

## Inhaltsverzeichnis

Muße auf Tobago.....	2
Alltäglichkeiten.....	2
Gewaltige Menschen! .....	4
Baden , der Dress Code und die Schmähung Gottes .....	5
Ausflüge in den Regenwald und unter Wasser.....	6
Wasserfälle .....	9
Meerjungfrau mit Delphinflossen, vergeblicher Tauchunterricht.....	10
Tropenaquarium .....	12
English Man Bay.....	16
Bloody Bay .....	17
Charlotteville .....	18
London Bridge Rock .....	20
Anse Gouleme und Blue Water Bay .....	21
Zurück an der Ostküste.....	23
Store Bay .....	24
Gewitter.....	25
Abschied von Tobago .....	26

## Muße auf Tobago

### Alltäglichkeiten

Von uns gibt es nichts Spektakuläres zu berichten, wir leben derzeit in einem geruhsamen Tempo, ein wenig auf der klimatischen Wartebank, dem Ende der Hurrikan Saison entgegensehend.



In der Store Bay vor der Südwestküste von Tobago liegen ca. ein Dutzend Segelyachten und mit der Hälfte der Besatzungen haben wir regelmäßigen Kontakt. Der gemeinsame Sundowner, abendliche Dinner Partys, oder mit mehreren Schlauchbooten zum Buccoo-Reef fahren um dort zu schnorcheln sind solch typische Ereignisse. Gegenseitige Hilfen bei Reparaturen sind ebenso eine Selbstverständlichkeit, doch bei den meisten Arbeiten liegt Mann in der Sauna-artigen Hitze unter Deck natürlich alleine vor dem defekten



Teil auf dem Bauch um die Gestörtheit dieses Gerätes wieder zu heilen; häufig genug ohne je etwas Gescheites über das defekte Teil vorab gewusst zu haben: schauen, schrauben, nachdenken, technische Plausibilitäten suchen, try and error. Hier haben wir gerade den Kühlschrank ausgebaut, denn er fraß Strom wie die Wüste den Regen, ein korrodierter Kontakt, eine fehlende Isolation und mangelhafte Ventilation waren die Ursache, jetzt liefert er wieder Kälte mit der werksseitig versprochenen Effizienz. Derzeitig ist es schwül warm, wir genießen dann natürlich unsere kühlen Getränke besonders...

Die Rollenteilung der Geschlechter ist bei den Fahrtenseglern konservativ. Der Schlüssel zur Beschäftigung mit Maschinenöl, Technischem, Handwerklichem scheint der Penis zu sein, (obwohl ich an Maschinen dafür noch nie das passende Schloss gefunden habe) dazu muss er weder eine bestimmte Größe oder Härte haben, es reicht das Vorhandensein, echt mystisch! Bei allen anderen Aufgaben ist natürlich Gleichberechtigung angesagt...

Am Strand tummeln sich die Einheimischen, sie sitzen im Wasser und Tratschen, einige hoch geschlossen bekleidet, ja sogar mit muftigem



Kopftuch, andere mit den unsäglichen Boxershorts, die halb über den Arsch nach unten gezogen die (gnädiger Weise) dunkel gewürfelte Unterhose aufdecken, ist ja so cool! Diesen modebewussten Herren der Schöpfung ist offensichtlich entgangen, dass die halb herunter gezogene Hose ein aufforderndes Signal für den Analverkehr ist, entstanden unter den Sträflingen amerikanischer Gefängnisse, ein tolles Vorbild für die eigene Persönlichkeitsdarstellung!

## Gewaltige Menschen!

Und gewaltig sind die Leute hier! Männer wie Frauen sind meist doppelt so schwer wie die Europäer, offensichtlich wurde bei der Sklavenauswahl



früherer Zeiten sehr auf einen breiten Hintern und mächtig viel Muskulatur geachtet. Und dass die Kolonialherren diese Attribute nicht nur aus Arbeitsgesichtspunkten schätzten war schon vor 150 Jahren Anlass für medialen Spott. Die sinnliche Seite dieser Üppigkeiten ist sicherlich auch noch heute gültig; das mögliche Arbeitsleistungspotenzial wird allerdings nicht mehr genutzt.

Doch gefeiert wird hier sehr gerne, das Datum der Unabhängigkeit verlängert jedes Jahr ein Wochenende, und drei Wochen später wird der Tag der Republik gefeiert, warum dieses zweimal geschieht ist eine Frage die nur ein Fremder stellen kann. So etwas fällt natürlich diesen mühsamen Deutschen am ehesten auf, da diese sich so penetrant durch ihre Effektivität zu definieren suchen, die Schnelligkeit des Schaffens mit der Leichtigkeit des Seins verwechselnd!

## Baden , der Dress Code und die Schmähung Gottes

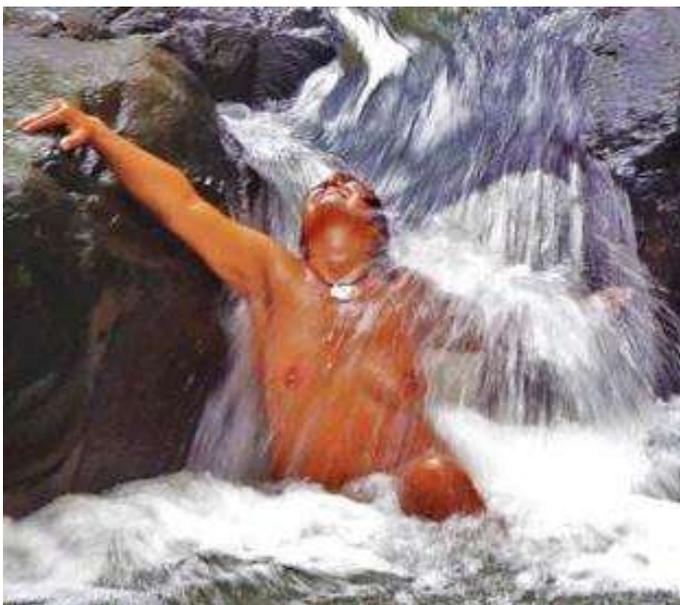
Der Dress Code der ankernden Besatzungen ist hingegen eher sparsam.



Das Geburtstagsgewand wird am häufigsten getragen, wem dieses befremdlich erscheint ankert eben so dicht am Strand wie möglich, sucht die Nähe derer, die Gott schmähen indem sie seine Schöpfung verhüllen.

Welcher Geist ist so leer und blind  
nicht zu erkennen, dass der Fuß edler als der Schuh  
und die Haut schöner als der Stoff ist  
mit dem sie bedeckt wird?

Michelangelo



Derzeit sind einige Deutsche hier, drei Grazer Brüder, die eine angesagte In-Kneipe betrieben haben und jetzt mit ihrer „Perla“ mit viel Muße durch die Karibik segeln; ein anderes Paar, wohnhaft in Australien segelt vom

Heimaturlaub in Deutschland mit einem Katamaran, den sie in Spanien erworben haben retour, ein deutsches Paar aus Stuttgart hat sich das Schiff über 15 Jahre lang selber gebaut um nun endlich die Freiheit der Meere zu erleben. Holländer auf dem Weg nach Curacao, Engländer, Südafrikaner und natürlich die Franzosen, die jedoch meist unter sich bleiben. Viele Fahrtensegler sind nur wenig abgesichert, bis zur Rente sind es einige Jahre, Krankenversicherungen sind nicht selbstverständlich und das Budget meist knapp, was der Lebensfreude jedoch keinen Abbruch tut.

### **Ausflüge in den Regenwald und unter Wasser**

Wir genießen sehr unsere Ausflüge in die Natur, mit dem Leihwagen ins Landesinnere oder auch mit dem Dingi zu den Schnorchelgründen.

Der Regenwald hat uns mit Trockenheit empfangen, ein riesiges Sturmtief über dem Nordatlantik das seit über zwei Wochen das Wetter hier bestimmt, hat wie ein gewaltiger Staubsauger alle Wolken in den Strudel über den Azoren gezogen, hier wurde es trocken, obwohl noch Regenzeit ist. Schön für uns, denn wir konnten so höchst angenehme Wanderungen durch den Urwald unternehmen einmal alleine, dann mit zwei Freunden. Wasserfälle, Bäche, eine üppig grüne Berglandschaft mit



zahlreichen Vögeln, die man hören, jedoch nur selten sehen kann. Anderen Menschen begegneten wir kaum, denn körperliche Bewegung ist den Einheimischen eher fremd, es sind Touristen aus Europa, die man am ehesten in der freien Natur findet. Aber auch von diesen bleiben die meisten in ihren Hotelanlagen um den karibischen Flair mit Rumpunsch unter schiefen Palmen zu genießen; ein minimaler Teilausschnitt des hiesigen Lebens, der jedoch unser aller Bild von der Karibik nachhaltig geprägt hat.

Im Wald freuen wir uns über die Üppigkeit mit der hier alles gedeiht, Bambuswälder, undurchdringlich zusammengewachsen mit Schenkel –



dicken Stämmen, Lianen, Farnbäumen, Zikaden die die Luft zersägen, schimpfende Papageien, Zentimeter breite Ameisenstraßen, sauber gefegt



mit Blattschneiderameisen, die geschäftig Blatteile zu ihrem Bau schleppen, Blumen, sternförmige Früchte, huschende Echsen. Überall gibt es was zu



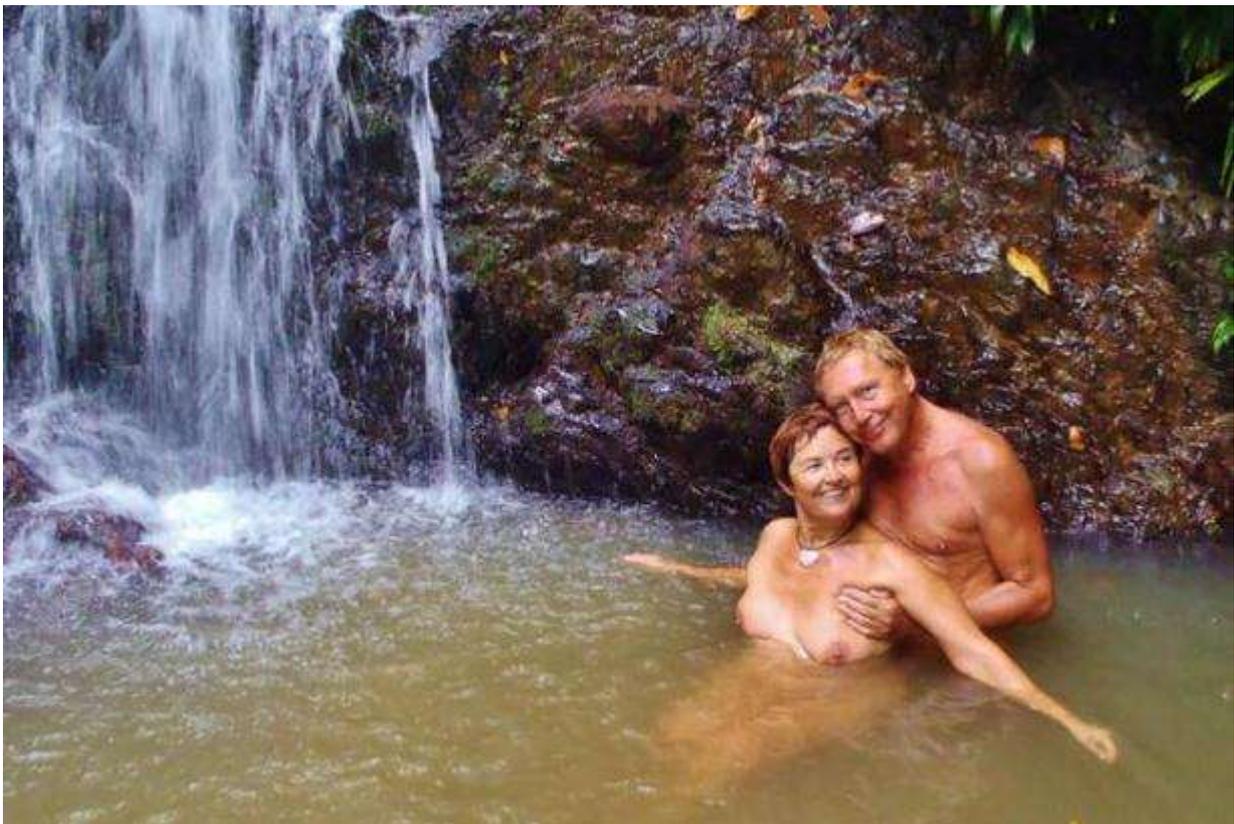
sehen, zu riechen, zu hören. Die Moskitos haben die Freundlichkeit nur den Wanderer zu stechen, der allzu lange an einer Stelle verweilt. An einigen wenigen Wegpunkten eröffnet sich dann auch die Sicht in die Ferne, hinunter zum Meer, zur Bloody Bay, in der zwei Südafrikanische Katamarane ankern. Doch meist ist der Urwald dicht, lässt den Blick nur wenige Meter weit



dringen, fokussiert so auf die Nähe, die kleinen Dinge.

## Wasserfälle

Schon aus einiger Entfernung- noch lange nicht sichtbar- hören wir das Rauschen eines Wasserfalles, klein, verborgen, doch erfrischend mit kühlem Süßwasser, ein wenig nach Eisen schmeckend.



Die Unterwasserwelt ist nicht ganz so spektakulär wie weiter im Norden in den Grenadinen oder auf Guadeloupe, doch ein genießendes Schnorcheln im Tropenaquarium ist allemal möglich und in Gesellschaft auch lustiger.

### **Meerjungfrau mit Delphinflossen, vergeblicher Tauchunterricht**



Atmo und Petra schwimmen mit Delphinflossen, unter Wasser ergibt dies einen fließend anmutigen Bewegungsablauf, ein anscheinend müheloses Gleiten, Petra ganz die Meerjungfrau!



Atmo demonstriert Helga wie man sich einem Taschenmesser gleich einklappt um den Schwung zu bekommen mit dem der Tauchgang in die Tiefe beginnt, aber Helga bleibt lieber auf der Oberfläche der See.



Was auch seinen Vorteil hat, denn wenn ich sie suche brauche ich nur Ausschau zu halten nach einem runden Hintern, der aus dem Wasser ragt



und der davor schwimmenden Spitze ihres Schnorchels.

Doch nach einem Meter Tiefe wird das erst trübe erscheinende Wasser klar, die Schwebstoffe und die lebhaft Konvektion des sehr warmen

Oberflächenwassers trüben die Sicht dann nicht mehr, die Farben und Kontraste werden klarer.

### Tropenaquarium







Die Tage gehen schnell vorüber, Helga ist jetzt schon wieder über zwei Wochen an Bord. In Österreich hat sie regelmäßig Joga geübt, jetzt setzt sie dies fort, früh mit Sonnenaufgang geht sie auf das Kajütdeck verbringt dort



eine Stunde mit ihren Übungen. Ich wach derweil auf, vermisse das erste morgendliche Lächeln beim Aufwachen, ab ins Wasser und eine Runde schwimmen, etwas Wassergymnastik, Kaffee kochen, den Tag beginnen.

Es ist immer irgendetwas zu tun, einkaufen gehen, hier eine kleine Reparatur, mal wieder ans Internet, Schreiben, Bilder bearbeiten, Emails lesen und schreiben, mit den Nachbarn tratschen, im E-Book lesen, wir sind manchmal so beschäftigt, dass es fast unbemerkt Abend geworden ist, der Tag vorbei und es ist Sundowner Zeit.

An einem Nachmittag sind wir mit Gästen auf dem Katamaran unserer Nachbarn zu einer kleinen Tour unterwegs, vier Holländer anlässlich einer Hochzeitsreise zum Buccoo-Riff fahren, auf den Sonnenuntergang warten, Oh Romantik!

Dann noch einen Vormittag Amtsbesuch in Scarborough wegen der Visumverlängerung; eine Woche zuvor waren wir schon einmal dort, aber wegen Stromausfalls war das Amt geschlossen. Doch diesmal klappt alles gut, die Formalitäten sind kein Problem, anders als in Chaguaramas, wo Freunde ewig lange Erklärungen schriftlich erstellen mussten, die dann keiner sehen wollte, dort wird anscheinend die Angemessenheit eines Antrages mit der Papierwaage beurteilt.

### English Man Bay

Ausgestattet mit dem neuen Visum machen wir uns daran erneut Tobago zu umrunden. Zunächst nach English Man Bay, in der außer uns niemand vor Anker liegt.



Am Nordufer kann man sehr schön schnorcheln, drei Tage bleiben wir dort, besuchen unser Tropenaquarium, lesen und faulenzten. Und dennoch wird es

uns nicht fad, die Umgebung ist einfach schön, der Wald so nah mit den Papageien, die spät nachmittags paarweise laut schnatternd über die Bucht fliegen. Springende Fische, manchmal eine schnelle Pirogge, am Strand finden sich tagsüber einige wenige einheimische Badegäste ein, doch wir bleiben an Bord und im Wasser.

### **Bloody Bay**

Die nächste Station ist die Bloody Bay. Auch hier sind wir das einzige Schiff vor Anker, die Badeeinrichtungen am Ufer weitgehend verlassen es ist ruhig. Auch in dieser Bucht ist das Tropenaquarium geöffnet, nur am ersten Tag, nach heftigem Regen war das Wasser gelblich trübe.



Über den Berghängen des Regenwaldes stehen Wolken, doch bei uns bleibt es meistens trocken.

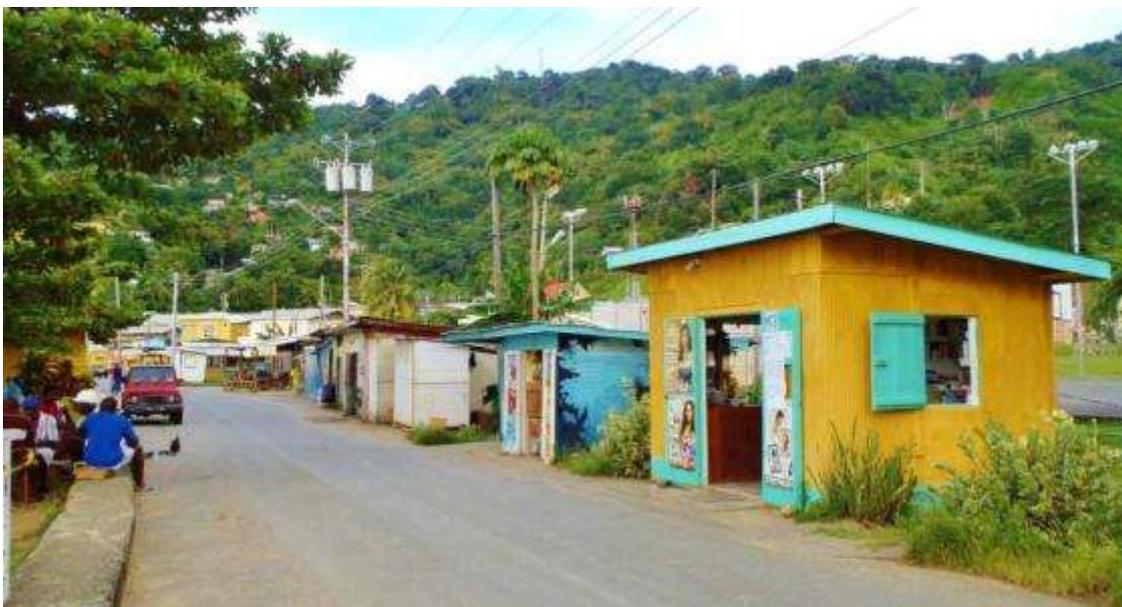


### Charlottesville

Weiter nördlich liegt Charlottesville, vielen Seglern bekannt als der erste Hafen nach der Atlantikpassage. Ein kleines Dorf, Schule, Gesundheitszentrum, Sportplatz, Fischer die am Ufer ihren Fang anlanden und verarbeiten, einige kleine Läden in denen das Notwendigste zu kaufen ist. Das Personal sitzt irgendwo draußen im Schatten der Uferbäume, tratscht und wenn mal ein Kunde kommt warten sie ab, der Kunde soll ja in Ruhe wählen können! Mit sehr gemessenem Schritt wird dann der Laden betreten und der Käufer erfährt die Gnade zahlen zu dürfen. Auch für die alternative Gesundheitspflege wird gesorgt, die diesbezüglichen Wünsche sind in



Hamburg-Pöseldorf, New York oder Charlottesville offensichtlich gleich.



Das Straßenbild ist bunt und gleichzeitig sehr ruhig, Hühner, Hähne und Küken bevölkern den Ort zahlreicher und lautstärker als Autos.

In der Pirate Bay liegen 8 Yachten, überwiegend Franzosen, vor Anker. Zur Abwechslung nur Monos, in der Karibik eine Seltenheit, denn die Katamarane

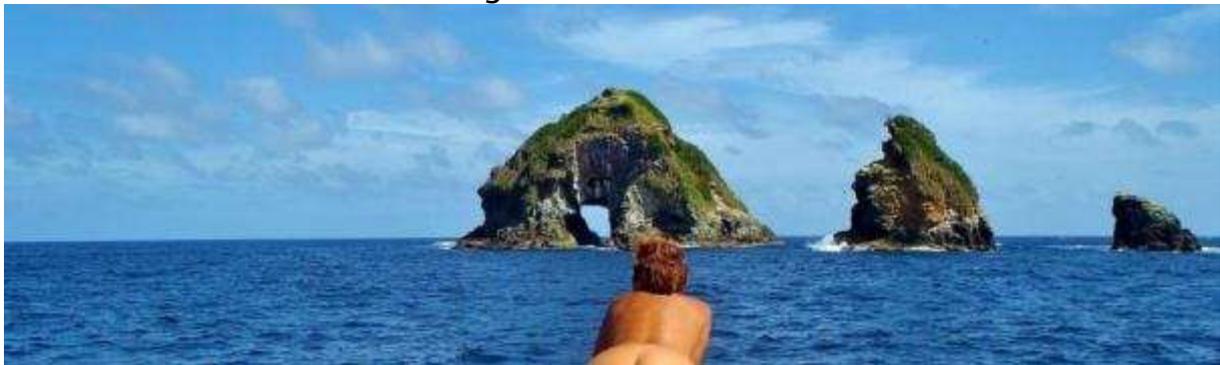


haben sich inzwischen flächendeckend durchgesetzt. Die Franzosen besuchen sich eifrig gegenseitig, wie Weberschiffchen gehen die Dingis hin und her, doch von uns und einem britischen Katamaran, der später hinzukommt wird keine Notiz genommen. Dass dies keine Unfreundlichkeit ist haben wir schon häufiger feststellen können, die Franzosen bleiben eben gerne unter sich und signalisieren dieses auch recht deutlich.

An sich müssten wir uns im Ort bei den Behörden anmelden, doch darauf verzichten wir diesmal. Das Amt sei eh nicht besetzt und man müsse den Beamten per Telefon zum Dienst bitten, wird uns erzählt. Nun, so aufdringlich wollen wir nicht sein, außerdem haben wir kein Telefon- so etwas zu äußern ruft Befremden hervor, ein jeder muss doch mindestens ein Handy haben!-

### London Bridge Rock

An der Nordostspitze von Tobago befindet sich ein kleiner Archipel, die unbewohnten St. Giles Islands; schroff, felsig ohne Strände, umgeben von Fels und Korallenriffen sind sie bei den Fischern beliebt, doch ansonsten verirrt sich niemand hierher. Die Felsformationen sind bezaubernd, insbesondere der London Bridge Rock.



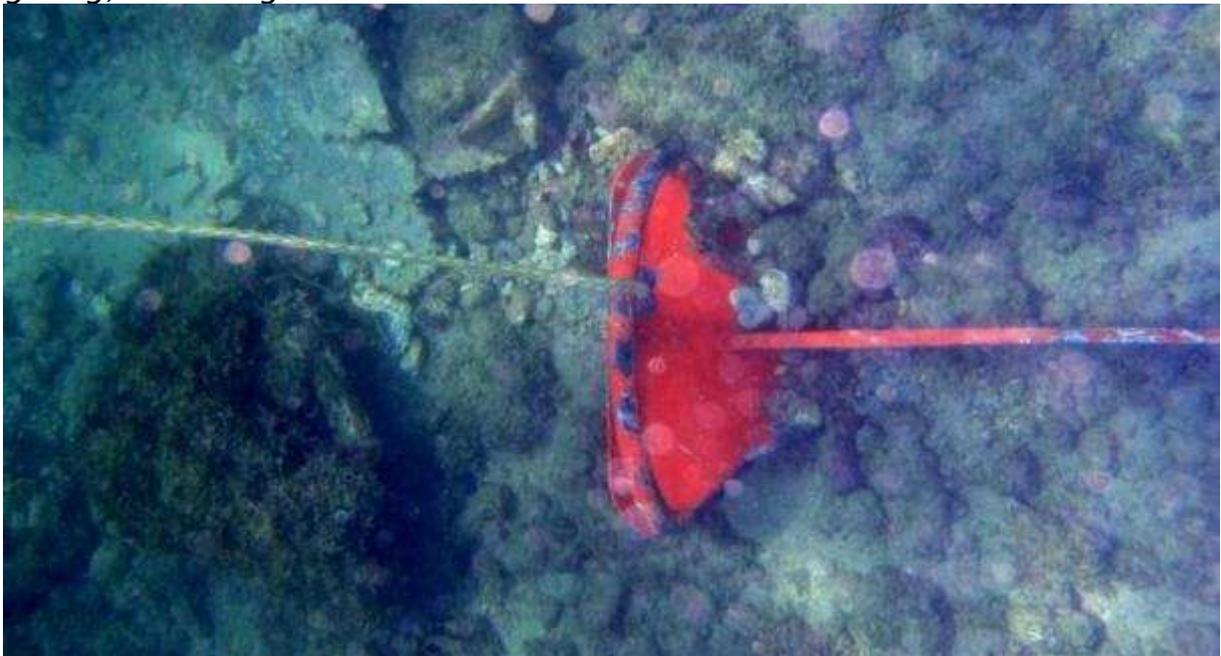
Danach auf der Westseite folgen dann Riffe und die Inseln Goat Island und Little Tobago in deren Schutz sich an der Küste der Hauptinsel Ankermöglichkeiten bieten.

### Anse Gouleme und Blue Water Bay

Die nördlichste Bucht, die Anse Gouleme sieht zunächst richtig heimelig aus mit einem leuchtenden Sandstrand, der obligatorischen schiefen Palme,



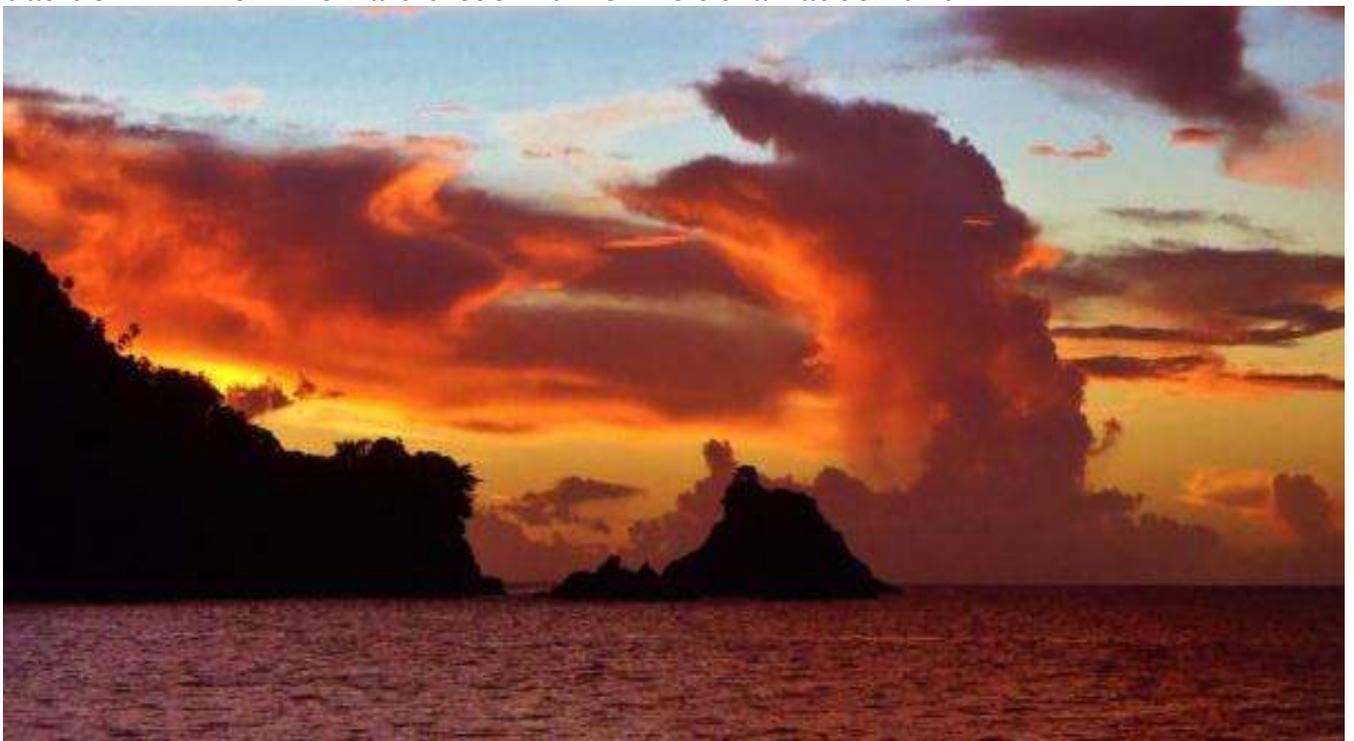
einem kleinen Fluss, all dies geschützt durch felsige kleine namenlose Inselchen und Riffe. Nur leider besteht der Grund der gesamten Bucht aus Fels und Korallenbruch in der unser Anker nicht halten mag. Für eine kurze Schnorchelpause ist es ok, der Wind ist nur ein Hauch und der Schwell gering, doch länger verweilen ist leider nicht ratsam.





Also fahren wir etwas weiter südlich in die Blue Water Bay, die wir vor einem halben Jahr schon einmal besucht hatten und ankern dort vor dem Hotel, das derzeit betriebsfrei hat, dessen WLAN jedoch (vielleicht aus diesem Grunde?) kostenfrei und ungesichert zugänglich ist.

Jeden Abend freuen wir uns auf die fünfzehn Minuten mit Farbspektakel, das den Himmel innerhalb dieser kurzen Zeit dramatisch und





rasant verändert, bis es mit schwächer werden Kontrasten in ein Taubengrau ausmündet, auf den Mond und die Sterne wartend, die dann neue Kontraste, Reflektionen und Schattenspiele hervorrufen.

### **Zurück an der Ostküste**

Von dieser Bucht aus gibt es bis zum Süden der Insel keine geschützte Ankerbucht mehr, schroff fallen die Berge ins Wasser, schwarzes vulkanisches Geröll säumt die Ufer, Felsen und Riffe am Meeresgrund verhindern das Ankern.



Mit einem schönen Segelwind können wir die Inselumrundung abschließen.



### Store Bay

Nach einer Woche sind wir wieder in der Store Bay, die Freunde sind auch noch dort, es ist wie eine Wiederkehr nach Hause, Winken Tuten, Begrüßungen. Für eine Woche werden wir in etwa noch bleiben, dann geht es weiter nach Grenada.

Ein Reisebuchverleger hat Interesse an unseren Berichten angemeldet, doch er möchte, dass diese auch ohne Bilder gut lesbar werden, also müssten sie umgeschrieben werden, Überleitungen zwischen den einzelnen Episoden erstellt werden, die Infos und Stimmungen die über die Bilder transportiert werden in Worte fassen... Helga hat sich an die Arbeit gemacht, mir sträubt sich dagegen das Gefieder. Für mich gehören Bilder und Worte zusammen, ich mag an dieser Stelle nicht amputieren nur um die Farben mühsam durch Verbalprothesen zu ersetzen. Mal schauen was draus wird. Im E-Book Format könnten wir die Synthese von Bild und Wort beibehalten.

Unsere Abende enden früh, ein Freund sagte mal, 21:30h sei die Mitternacht der Fahrtensegler, was auch zu stimmen scheint, denn danach sind auf fast allen Booten die Lichter aus.

Der Sonnenuntergang hat schon fast etwas ritualhaftes, auch auf einigen anderen Booten sitzen die Yachties an Deck genießen den farbendurchwirbelnden Abschluss des Tages. Gemeinsam kochen (hier gab



es Melanzane gefüllt mit Lamm, überbacken mit Käse/Sahne sowie Polenta), über den Tag oder auch etwas ganz anderes reden, ein Schlummertrunk und dann werden wir auch stiller, die umgebende Dunkelheit und Ruhe geleiten auch uns ins Bett.

### Gewitter

Es sei denn eine Gewitterfront zieht auf, so wie letzte Nacht. Sie kündigte sich schon am Abend an, graublau der Himmel, schwere



Regenvorhänge zogen von den Wolken hinunter zum Wasser. Böen ließen die Schiffe an den Ankerketten zerrn, die dann stramm wie eine Stange schräg



ins Wasser zum Anker hin zeigten der auf 12 Metern Tiefe im Sand ruht. Bei einem kleinen Motorboot kam der Anker in Rutschen, doch kurz vor dem Riff, wo es flacher wurde fasste er wieder Grund, und das Boot lag wieder sicher – Glück gehabt.

Und dann gab es Blitz und Donner von allen Seiten für zwei Stunden, manchmal so dicht, dass der Donner dem Blitz folgte noch ehe die Blendung aus den Augen war. Manchmal – und auch gleichzeitig – entfernt als Wetterleuchten das den Himmel diffus erhellte. Die Laptops und die Navigationssoftware lagerten sicher verstaut in ihrem Faraday`schen Käfig – einem Alukoffer – und wir halten uns von den Wanten und dem Mast gut entfernt. Doch Thor will uns diesmal nicht züchtigen, sondern hat es auf die Dezibel- Terroristen an Land abgesehen die an manchen Abenden für ein minimales Publikum mehrere Quadratkilometer zwangsbeschallen. Und so schickt Thor seine Blitze in die Trafostation an Land, sie liegt von uns 800 Meter entfernt und am folgenden Tag gibt es dort keinen Strom, den Göttern sei unser Dank, denn so bleibt alles himmlisch ruhig.

Nur die See ist seit einigen Tagen gar nicht ruhig. Ein unruhiger Schwell rollt in die Ankerbucht, die Schiffe bewegen sich nickend, rollend, tanzend. Solange wir im Bett liegen ist es als seien wir in einer Wiege, schlaf Kindchen, schlaf... Doch in der Pflicht und an Deck ermüdet das Geschaukel, weil die erste Stufe der Seekrankheit eben die Müdigkeit ist. Nach einer Stunde Schreiben oder gar zwei Brote backen, womit Helga sich gerade abmüht, haben wir das Gefühl ein umfassendes Tagewerk erledigt zu haben.

### **Abschied von Tobago**

Es ist wirklich an der Zeit weiter zu ziehen! Noch gibt es einiges zu erledigen, Diesel auftanken – mit Kanistern von der Tankstelle, denn so kostet der Liter nur ca.20 €-Cent – eine Scuba-Ausrüstung kaufen, denn Markus verkauft von Seiner tauchschule alle zwei Jahre alten Modelle. 350€ für ein 12 L Au Flasche, Tariierweste, Octopus, Bleigurt, alles bestens gewartet, da greifen wir zu.

Markus erzählt, dass die Geschäfte im Tourismus rückläufig seien, die Fluglinien Tobago weitaus seltener ansteuern als noch vor einigen Jahren. Die Regierung und auch die Bevölkerung haben kein wirkliches Interesse an den Fremden, denn das Landeseinkommen kommt aus dem Öl und dem Erdgas. Gesellschaftlich verteilt wird dieser Reichtum über eine staatliche Verwaltung, die über zahlreiche Arbeitsstellen gebietet. So sind allein auf Tobago 60% aller Jobs in der Staatsverwaltung zu finden, gut bezahlt noch dazu. In der Landwirtschaft mag keiner mehr arbeiten, die Bananen wachsen zwar wir Unkraut doch in den Läden werden sie als Importware aus Guayana angeboten; die Kartoffeln kommen aus Irland oder Idahoo, das Steak aus den USA und der Orangensaft aus Florida. Die leckeren Brotfrüchte fallen

allenthalben auf den Boden, keiner will sie, das ist Futter für Sklaven meint ein Großteil der Bevölkerung.

Und in der Dienstleistung –also auch im Tourismus – zu arbeiten ist unter der Würde des Einheimischen, man sei ja schließlich kein Sklave mehr...

Ausklarieren ist auch noch erforderlich. Wir fahren nach Scarborough, es dauert mal wieder etwas, denn die zuständige Beamtin bei der Immigration ist gerade auf einem Einkaufsbummel aber wer keine Zeit soll eben zuhause bleiben... Beim Zoll müssen wir noch vorbei, Ausklariergebühr bezahlen (32 US-\$) und Gemüse einkaufen.

Am Abend sind dann noch die Freunde die hier noch einige Zeit vor Anker



bleiben werden an Bord, ein kleines Abschiedsfest. Mal schauen wo man sich



wieder trifft...

Es waren schöne Wochen hier auf Tobago, das Leben an Bord in Kontakt mit den Freunden und Fahrtenseglern hat uns hier sehr gefallen,



und so danken wir allen Freunden, die uns hier begegnet sind für schöne gemeinsame Zeit auf Tobago, Store Bay, 2012.